

X M 2 d

-45-

IX. Vortrag vom 3. November 1904. (a)

Wir wollen ein Beispiel für das Werden der Welt geben, den Punkt ins Auge fassen, wo die Entwicklung durch die Mitte der lemurischen Rasse hindurchgeht und ein Stückchen vorher und ein Stückchen nachher betrachten. Es soll gezeigt werden, wie dazumal der Sinn des Auges/^{ent}standen ist. Wenn wir die Erde betrachten könnten zur Zeit der ersten polarischen Menschenrasse, würden wir sie als eine Aetherkugel finden. Bald (d.h. mehrere Millionen Jahre nachher, was in der Weltentwicklung " bald " heissen kann) verdichtete sich die Materie . Wir sehen im Anfange das sich entwickeln, was wir Luft nennen. In der Luft bildete sich das, was die ersten Anfänge dessen sind, was wir Feuer und Wasser nennen. Doch bestand in der Luft das Wasser erst als feuriger Nebel. Die Erde war damals ein dichter, qualmender Feuernebel (Am Anfange der lemurischen Zeit). Wirkliches Wasser wie wir es jetzt kennen, bildete sich erst später , bei der Abkühlung der Erde. Man muss bedenken, dass in allen diesen Entwicklungsstadien die Menschen in irgend einer Form dabei waren. Die Menschen hängen immer von der Umgebung ab. Wir wollen nun den Menschen betrachten, wie er in der Zeit der Feuernebelbildung anfängt sich zu entwickeln. Er hatte in jener Zeit den Sinn des Gehörs und den Sinn des Gefühls für die Temperatur. Der Mensch war dadurch beweglich und flog herum in dem Feuernebel. Dazu brauchte er ein Organ um zu fühlen, ob es nicht zu warm oder zu kalt war. Es bildete sich in dieser Zeit das z y k l o p i s c h e A u g e , das zunächst den Zweck hatte, ein F ü h l o r g a n zu sein für das, wo der Mensch hineinkonnte. Die ganze Masse, in der er sich bewegte, fing an feurig zu werden. Dies Organ war das Fühlorgan dafür, Das, was wir

jetzt Flammen nennen, war damals nicht vorhanden ; es bestand ein Temperaturgrad, der ein viel höherer war, als der des jetzigen Feuers. Das Fühlorgan des Menschen bildete sich allmählich um in ein Sehorgan.

Zunächst haben wir von innen heraus ein Auge gebildet. Es hängt zusammen mit dem inneren Wesen des Menschen. Es soll angeben, ob er sich wohl fühlt oder nicht wohl fühlt. Es ist ursprünglich da, um des Menschen selbst willen. Nebenbei hat es sich die Fähigkeit gebildet, die erkaltete Flamme, das Licht, wahrzunehmen. Dies entstand zunächst als eine Begleiterscheinung des Fühlens. (Das eine Organ befand sich oben auf dem Kopf des Menschen wie eine glühende Lat er n e. Bei grösserer Verdichtung der Materie bildete sich das Fühlorgan in ein Sehorgan um. Des Menschen beweglicher Leib wurde eingeschlossen, immer dichter und dichter. Das innere Auge verlor seine Bedeutung, es trat den dichter werdenden Gegenständen gegenüber, die äusserlich begrenzt waren. Die Begleiterscheinung des Fühlorgans, nämlich die kalte Flamme zu sehen, kam jetzt zu ihrer Bedeutung. Das Auge wurde fähig, durch die dichte Materie hindurch, den äusseren, begrenzten Gegenstand zu sehen. Dies Organ, das sich bildete, erhielt eine neue Bestimmung durch seine Umgebung. Diese neue Eigenschaft war von aussen her in das Wesen eingezogen, und erhielt erst später ihre Bedeutung. Jedes Wesen saugt aus seiner Umgebung dasjenige ein, was später zu seinen Lebensbedingungen nötig ist. Die A u g e n sind dadurch entstanden, dass sie dem Wesen durch ihre Umgebung einerschaffen worden sind. Der Mensch könnte niemals durch die Augen wahrnehmen, wenn er nicht früher an sich erfahren hätte, was ihm diese Erfahrung nur möglich macht. Er muss erst aus der Umgebung das Organ schaffen, um die Umgebung zu verstehen. Durch die Organe, die die Umwelt in ihn hineingebildet hat, kommt

kommt sein Wirken in der Umwelt wieder zur Geltung. Niemals kann der Mensch der Welt etwas geben, wozu sie ihm nicht selbst die Bedingungen geschaffen hat.

Die Wechselwirkung zwischen ihm und der ihn umgebenden Welt hat ihm das Auge erschaffen. Seine Tätigkeit in der umgebenden Welt hat ihm die Augen erschaffen, die später wieder auf die Welt wirken. Überall finden wir denselben Prozess, dass der Mensch erst hereinsaugt, was er später wieder herausgibt. Alles, was an uns ist, ist das Ergebnis einer Tätigkeit. Alles Sein, ist die Wirkung einer Tätigkeit. Dies gilt auf allen Gebieten des Daseins, auf allen Plänen.

Wenn man dhyanische Wesenheiten in ihrer offenbarenden Tätigkeit betrachtet, so ist diese offenbarende Tätigkeit das Ergebnis einer früheren eingesogenen Tätigkeit. Das ist das Gesetz von Karma im umfassendsten Sinne des Wortes. Jedes Sein ist das Ergebnis einer Tätigkeit. Soll jemand ein glücklicher Mensch sein, so muss er das Glück in vorhergehenden Inkarnationen selbst geschaffen haben. Glück, welches der Mensch genießt, ist das Ergebnis irgend einer von ihm ausgehenden Tätigkeit.

Das Karma der Augenbildung unterscheidet sich von dem andern dadurch, dass der Mensch dabei völlig ruhig und objektiv bleibt. Wenn er das Karma seines Wesens betrachtet, so mischen sich seine Emotionen hinein.

In den Vedantaschulen wurde das Karma erörtert in einer Emotionsfreien Sphäre. Dadurch wurden die Gedanken gereinigt, emotionsfrei. Das war das Studium, welches bezweckte, die Gesetze der Welt so kennen zu lernen, dass sich nichts von Emotion hereinmischte. Das nannte man K a t h a r s i s . Solange der Mensch über das

Schicksal der Seele nachdenkt, ist er sehr interessiert, ob sie sterblich ist oder unsterblich. Daher muss er erst durch die Katharsis hindurch gehen, ehe er das Schicksal der Seele selbst studierte.

Die Menschen mussten durch ruhiges emotionsfreies Studium frei werden von " F u r c h t " und von M i t l e i d m i t s i c h s e l b s t. Von allem egoistischen Mitleid.

Es herrscht in dem Werdegang eine gewisse Stufenfolge. Auf einer Stufe saugt das Wesen ein, um sich auf einer anderen Stufe nach aussen zu betätigen. Zuerst findet bei der Augenbildung die unmittelbare Berührung des Fühlorgans mit der Umgebung statt. Dann wird das Auge abgegrenzt durch die dichtere Materie, die sich als Schicht hineinschob. Dadurch wurde das Feuer des inneren Auges von dem Feuer aussen getrennt, durch die materielle Schicht. Die Bildung dichterere Schichten geschieht in folgender Weise : Wenn zuerst eine einheitliche Kugel vorhanden war, so bildete sich zuerst eine Kugelschale, die sich durch eine Schicht von der ersten Kugel trennte. Auf diese Weise bildete sich das ursprüngliche Atom. Also innere und äussere gleich feine Materie, die durch ein Häutchen dichterere Materie voneinander getrennt wird. Man denke sich diesen Vorgang fortgesetzt. Man denke sich das Häutchen der dichteren Materie in ähnlicher Weise zerteilt, als ob es ^{um} herum ein dichteres Häutchen bekäme. So gestaltet sich nun das Sonderwesen, indem es sich mit immer dichteren Häutchen umgibt, wie das Atom sich bildet. Atombildung ist das Abgliedern eines Teiles einer bestehenden Materie durch eine dichtere Materie. Es besteht dann ein gewisser Unterschied zwischen dem Inneren und dem Äusseren. Dieser Unterschied wird sich in irgend einer Weise äussern müssen. Was wir Empfindung nennen, kann z.B. durch einen Nadelstich hervorgerufen werden. Es muss etwas da

sein, was die Empfindung hat, etwas Aktives und etwas Passives. Die Kräfte stülpen beim Atom das dasselbe umgebende Häutchen ein. Es wird dann von aussen konvex und von innen konkav. Der Welt gegenüber sind wir der passive Teil, da wir fortwährend Eindrücke aufnehmen und empfinden. Diese fortwährenden Eindrücke sind das, was durch den Astralleib empfunden wird. Man muss in der Astralwelt Aktivität und Passivität unterscheiden. Jede Empfindung muss erzeugt werden. Nichts kann innerhalb der Empfindungswelt verursacht werden, was nicht innerhalb der Empfindungswelt eine Wirkung hat. Man muss sich den ganzen Empfindungsraum vorstellen. Wenn nur ein einziger Astralkörper wäre, so würden wir niemals Empfindungen dem Tun anderer Wesen zuschreiben können. Es hätte aber in uns nicht die Fähigkeit zum Empfinden entstehen können, wenn wir sie nicht so herausgegliedert hätten aus einer gesamten Astralwelt. Astrales Sein setzt astrale Tätigkeit voraus. Ebenso setzt mentales Sein Gedankentätigkeit voraus und physisches Sein, physische Tätigkeit. Dass der Mensch denkt ist sein "Cogito ergo sum" (^{vt} Capesius). Des Menschen passives Denken setzt über die Dinge setzt aktives Denken voraus, dass die Dinge erst durch den Gedanken geschaffen sind. Ein jeder passive Gedanke muss einem aktiven entsprechen, einem schöpferischen Gedanken. Jedes Gefühl, jede Empfindung, alles passive Erleben des Astralkörpers setzt ein aktives Bewirken dieses astralen Erlebens voraus. Alles, was ringsherum in der Welt erscheint, setzt ein ins Daseinrufen der Erscheinungen voraus, ein Offenbaren der Erscheinung.

Ueberall in der Welt finden wir das Dreifache, aktives und passives Denken, aktives und passives Leben und aktives und passives Sein. Alles, was passives Sein für den Menschen ist, nennt man physischen Plan (Den Inbegriff alles passiven Seins). Den Inbegriff alles passiven Lebens nennt man den Astralplan.

Den Inbegriff alles passiven D e n k e n s nennt man den
R u p a -Mental-Plan
Den Inbegriff alles aktiven D e n k e n s nennt man den
A r u p a -Mental-Plan,
Den Inbegriff alles aktiven L e b e n s nennt man den
B u d d h i - Plan
Den Inbegriff alles aktiven S e i n s nennt man den
N i r v a n a -Plan.

Der Nirvana-Plan hat die intensivste Tätigkeit, denn auf ihm wird sogar das Sein geschaffen. Wenn man im Sinne dieser Pläne den Menschen betrachtet, so wird man sehen, dass jedem Gedanken den der Mensch selber denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden andern Plan ein anderer, aktiver Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mental-Plan (Astralplan). Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Buddhi-Plan. Wenn man auf dem physischen Plan tätig ist, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Nirvana-Plan.

Unser aktives Denken, unser aktiver Gedanke schafft sich ein entsprechendes passives Gegenbild auf dem höheren Mentalplan etc. Es kann kein Gedanke von uns gefasst werden, der nicht sein Gegenbild hat. Die Summe von all diesen Gegengedanken, Gegenerlebnissen, Gegenhandlungen nennt man A k a s h a c h r o n i k . Man kann alle Gedanken lesen auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle und Erlebnisse auf dem Buddhi-Plan und alle Handlungen auf dem Nirvana-Plan. Die Wesenheiten, welche die Gefühle des Menschen regeln, haben eine Bedeutung. Die Gedanken lebt der Mensch auf dem Mentalplan aus. Was der Mensch im Devachan abmacht, geschieht alles auf dem Mentalplan selbst. Er bildet sich seinen Charakter herauf / für das

neue Leben. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken. Da er sich da von seinen früheren Hüllen befreit hat, zieht er sich jetzt die Gegenbilder an, und bildet sich jetzt seinen Mentalkörper nach seinen Gedanken, die er früher geschaffen hat. Dagegen würde er nicht von selbst die Gegenbilder seiner Erlebnisse und Handlungen verbinden können. Das Unterliegt äusseren regenden Wesenheiten, den Herren des Karma, den *L i p i k a s*, die die passiven Gegenbilder im Einklang bringen mit folgenden Inkarnationen.
